

Lebens hinstellte, war keineswegs die subjektive Anschauung einiger Kampfgenossen des Reformators. Freunde und Feinde waren darüber einig, daß der Umschwung in der Stellung und in der schriftlichen Handhabung der Muttersprache ihm allein zu danken war.

Zunächst stellt die aufblühende deutsche Grammatik Luther als Sprachnorm neben die kaiserlichen Kanzleien. Daß in der That auch katholische Kreise die sprachliche Bedeutung Luthers tief empfanden, beweist der Ingrim des katholischen Grammatikers Laurentius Albertus aus Augsburg 1573 gegen die Sprache des Protestantismus.

Gewiß hat sich Luther keiner Selbsttäuschung hingegeben, wenn er schon im Sendbrief vom Dolmetschen stolzerfüllt von den Papisten sagt: „Das merkt man wohl, daß sie aus meinem Dolmetschen und Deutsch lernen deutsch reden und schreiben und stehlen mir also meine Sprache, davon sie zuvor wenig gewußt. Es thut mir sanft, daß ich auch meine undankbaren Jünger, dazu meine Feinde, reden gelehrt habe.“

Das Verhalten katholischer Übersetzer zur protestantischen Bibel ist denn doch ein schlagender Beleg für Luthers Äußerung. Hieronymus Emser hat Luthers neues Testament leicht überarbeitet im Sinne der katholischen Kirche; 1527 war die erste Ausgabe erschienen, die Luther im Sendbrief vom Dolmetschen als Plagiat charakterisieren mußte.

Was stillschweigend durch ein solches Verhältnis gegnerischer Übersetzer für Luthers Sprache anerkannt wurde, mußte jeder unbefangene Katholik zugestehen. Besonders wertvoll ist das Urteil, das der erzkatholische Georg von Sachsen, der erbitterteste Gegner Luthers, Lukas Cranach gegenüber äußerte. Dem Herzog war Luthers Büchlein „Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein könnten“ in einem Exemplar ohne Titelblatt und ohne Nennung des Verfassers vorgelegt. Nach der Lektüre äußerte er seine volle Freude gegen den Maler: „Siehe Lukas, du rühmest immer deinen Mönch zu Wittenberg, den Luther, wie er allein gut deutsch reden und gute deutsche Bücher schreiben könne. Aber du irrst hierin sowohl als auch in andern Stücken mehr. Siehe, da habe ich auch ein Büchlein, das ist ja so gut und besser, denn es der Luther nimmermehr machen könnte.“ Cranach belehrte ihn, daß Luther der Verfasser des Büchleins sei; Luther habe ihm selbst ein Exemplar mit Titelblatt und Autornamen zugesandt; er legt dasselbe dem Herzog vor, der ärgerlich und im Unmut ausruft: „Ist doch schade, daß der heillose Mönch solch ein gutes Büchlein hat machen sollen.“

Mit Luthers Sprache und mit der Anerkennung seiner sprachlichen Autorität wurde das Ansehen der Kanzleien geschädigt, welche für große